P. o. germ.
125
dg

P.O.germ. 125 dg/6

Brüder

Kleine Gedichte.

[Verf. Joh. Friedr. Binder]

Leipzig und München,
bey Johann Baptist Strobl. 1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erinnerung

des Verfassers.

Der Winter ist so traurig, und wehrt so lange, — besonders unausstehlich aber schleicht er seinen Schnekengang, wenn er sich seiner Wege trollen, und dem Frühlinge Platz machen soll. Da ist nun an vilen Orten die Faßnacht vorbei, und man muß aus Wohlstand

und Pflicht in der Fastenzeit jeder Aufsehen machenden Belustigung entsagen. Der Weise verschlißt sich dann in sein Kabinet, und lißt gern was unterhaltliches — neues, — und doch gibts nur jede Meße der neuen Schriften so vile; also dächt' ich nicht übel zu thun diese kleine Sammlung Gedichte, deren höchstens fünf oder sechs schon gedruckt existiren, heraus zu geben, und für eben die Zeit Anno 1784 ein zweites Bändchen zu versprechen, wenn das erste behagt. Bitte schlüßlich alle kluge Herrn Kritizi um ihre aufrichtige Meinungsäußerung.

Innhalt.

1. Die alte Mauer zu * * Seite 9
2. Kristinchen in der Laube 14
3. An Lilla 15
4. Sankt Anton von Padua 19
5. Anne vor dem Bild ihres Libsten 21
6. An den Schlaf 22
7. Die Welt ist verkehrt 24
8. Ein Kanzelbonmot 25
9. An Marianen 27
10. Die Grabstäte 29
11. Die Geisterseherinnen 37
12. Mein *Sans Souçi* 39
13. Beschwerden einer Dorfgemeinde 43
14. Das Vergiß mein nicht 44
15. An Röschen 46
16. Dem Zufalle 47
17. Der Dichter mit seinem Mädchen rc. 49
18. An Gretchen 51
19. Bettachtung bei Sonnenuntergang 55

20. Die Beicht Seite 57
21. Trinlied 63
22. Den Männern ein Wort in's Ohr 65
23. Grabschrift eines Säufers 70
24. Ueber ein Present 71
25. Neue Bildhauerei 72
26. An die Fürsten 74
27. Ueber meine Gedichte 75
28. Amors libstes Plätzchen 76
29. Eine paßende Antwort 79
30. Grabschrift zweier Libenden 80
31. An Marianen 81
32. Was ich habe 82
33. An ein Kopfkißen 85
34. Der Regimentspater 87
35. Der Herr, und sein Pudel 90
36. An ein Lastthir 91
37. Der Franziskanerküchenmeister 94
38. Der Geist im Bergschloße 95
39. Der Ruhm 102
40. Kupido 103

Die

BIBLIOTECA REGIA

Die alte Mauer zu ** an Marianen ***.

Hinauf auf eine Felsenwand,
Wind't sich ein Pfad am Felsenrand',
Zu einer alten Mauer;
Und wer sich dieser Mauer naht,
Wenn er auch Herz im Leibe hat,
Den rüttelt kalter Schauer.

Da jammert's am hellichten Tag'
Wie Mitternachts der Eule Klag
Im eingefallnen Thurme.
Ein wildes Hohngelächter kirrt,
Und Kettenraßeln klingt und klirrt,
Durch Busch und Baum im Sturme.

Daneben rauscht ein Wasserfall,
Wohin vor viler Zeit einmal
Ein par Verliebte kamen,
Zur Saukt Johannis Statua,
Im Fußgestelle liest man da
Noch heute beider Namen.

Er grub an einem Tage schwül
Sie selbsten, da die Quelle kühl
Zum Baden lokend rauschte;
Mit stiller Feier die Natur
Im Bade die Vermählung nur
Der Libenden belauschte.

Nun kam, wenn heiß die Sonne schien,
Das liebe Pärchen immer hin,
Und that so sanft und süße,
Da lispelte der Silberbach
Die heißen Liebesseufzer nach,
Der Westwind ihre Küße.

Doch ach! wie schwind't aus Weibersinn
Sobald des Liebsten Bildniß hin;
Ein fader Laffe schnakte
Der falschen Süßigkeiten vor;
Taub war für alles nun ihr Ohr,
Was ihr der Libste sagte.

Heiß fiel ihm's auf, er loderte
Vor Wuth und Aerger, foderte
Den Buben vor die Klinge;
Doch war der Schächer viel zu klug,
Kam nicht, er wuste zu genug,
Daß ihm's gewiß mißlinge.

Im hohlen Wege hinterm Wald'
Blieb er einsmals im Hinterhalt'
Mit der Pistole stehen;
Und bliß ihm, als er kaum heraus
Geritten kam, das Leben aus,
Bevor er sichs versehen.

Nun wähnt er, alles wäre gut,
Und kehrte, rauchend noch von Blut,
Das falsche Weib zu freien;
Sie nahm die blut'ge Rechte an,
Und freudig lebt er als ihr Mann,
Als hätt er nichts zu scheuen.

Doch als die Buhlerinn einmal,
Bei Sankt Johann am Wasserfall,
Mit ihrem Buben wieder
Sich sezte, stürzte Sankt Johann
Herab, und quetschte Weib und Mann
Entselt zur Erde nieder.

Und seither heult's am hellen Tag'
Wie Mitternachts der Eule Klag
Im eingefallnen Thurme;
Ein wildes Hohngelächter kirrt,
Und Kettenraßeln klingt und klirrt
Durch Busch und Baum im Sturme.

— Ein Mädchen, das beständig libt,
Kann nur, (ob's wohl ein solches gibt?)
Die Geister exorziren;
Du sagst mir stets, du libest mich
Aufrichtig, Mädchen darf ich dich
Zur alten Mauer führen?

Kristinchen
in
der Laube,
nach dem Französischen.

In deinem Schatten
Schwoll es noch nie
So meinen Busen,
Ich weis nicht wie!

Eh mich sein Auge
Voll Simpati
Zum Kuße reizte,
Ich weis nicht wie!

Und Filomelens
Zärtlichs Ahi!
Tönte so rührend
Vorher mir nie,

Eh er mein Röschen
Im Schatten hie
Mir noch entrissen,
Ach vil zu früh!

Doch er that etwas,
Er that's noch nie;
Weg war die Rose,
Ich weis nicht wie.

An Lilla.

Hin und her
Wallt die See,
Wallt der Wise Gras und Klee.
Hin und her wigt die Linde
Ihren Wipfel, und am Winde
Schwankt ein Blümchen her und hin,
Mit veränderlichem Sinn'.

Hin und her
Fligt der Specht,
Auf und nieder schißt der Hechte;

Hin und her
Läuft ein Hünchen,
Und das libende Kaninchen
Hüpfet her und hüpfet hin,
Mit veränderlichem Sinn'.

Hin und her
Rauscht der Strauch,
Vor der Stürme kaltem Hauch';
Hin und her
Bei Gewittern,
Siht man Eichenwälder zittern;
Selbst die Sonn in vollem Trabb'
Steiget auf, und sinkt hinab.

Hin und her
Sollt allein
Ich nicht zu bewegen sein,

Hin und her
Ich nicht wanken?
Mich wie Reben um dich ranken,
An dich klammern? — Lilla! wie,
Bin ich andern Stof's als die?

Sankt Anton von Padua.

Sankt Anton ist ein Wundermann,
Und das zwar von den größten;
Wer brünstig zu ihm flehet, kann
Sich sichrer Hülfe trösten.

Er ist der gütigste Patron,
Zumal für's Frauenzimmer;
Wen rührt auch nicht ihr süßer Ton,
Ihr jämmerlich's Gewimmer?

Die Weiber flehn ihn täglich an:
Sankt Anton gib uns Kinder,
Die Mädchen: gib uns einen Mann,
Und wär's auch nur ein blinder.

Und wie sich denn so Tag für Tag
Die Memoriale häufen,
So saget mir, wer Teufel mag
Sich niemals da vergreifen?

Drum muß sich's ohne Hexerei
Auch öftre Male fügen,
Daß Weiberchen der Männer zwei,
Und Mädchen Kinder krigen.

Anne
vor
dem Bild ihres Liebsten,
von ihm selbst gemahlt.

O liber Gott wie dank ich dir
So oft vor diesem Bilde hir,
Daß du dem zärtlichen das Leben
Dem liben, schönen, guten Mann',
Der sich so hübsch vermehren kann,
Für mich allein gegeben.

An den Schlaf.

O Schlaf! du süßes Labsal aller Kranken,
Und müden Wanderer auf dieser Welt
Verscheucher aller Grillen und Gedanken
Der Narren, und der Weisen gleich gefällt:

Du liber Ruhegeber, Kräfterneurer,
Du, armer Erdensöhne, bester Freund!
Wie lang und innig hab ich doch, mein Theurer!
Nach dir geseufzt, auf dich geharrt — geweint.

Wie lange quälten bittre Todesschmerzen,
Und düstre Unmutsfantaseien mich;
Und nun, wie floh so schnell aus Leib und Herzen
Der Schmerz, und Unmutsfantasei durch dich.

Durch dich, den ich so oft von mir gestoßen,
Du liber kehrtest wiederum zu mir,
So hülfeleistend, und so unverdroßen,
Wie bin ich voll von deinem Lob und dir!

Doch glaube nicht, wenn ich im Mondenschimmer
Alleinig durch den öden Kirchhof schlich,
Und du mein Schlaf auf meinem kleinen Zimmer
Verlassen harrtest, ich verschmähte dich;

O nein, ich suchte deine stillen Freuden
Auch unter Gräbern, bei der Toden Ruh',
Der holden Enderinn der Menschenleiden;
Wann schlißt Sie mir einmal die Augen zu?

Die Welt ist verkehrt.

Akteon sah kaum hin
Krigt er ein Hirschgeweih,
Und izt, kaum siht man weg,
Bekömmt man ihrer zwei
Auch mehrere Ei! Ei!

Ein Kanzelbonmot.

Ein Prediger, wenn schon ein Mönch
gepuzt
Wie einer kleinen Fürstinn libe Docke,
Mit einem Barte troz dem größten Bocke;
Sein blondes Krönchen artig zugestuzt,
Ein weißes Tuch in seinen weißen Händen,
Das Ambra duftete beim Hin- und Wider-
wenden,
Mit einem Wort', ein Kuttenamor; eben
So wie uns gar ein kluger Mann davon
In Fray Gerundios von Kampazas Leben
Die Schildrung macht, begann mit heischerm
Ton:
Daß Gott erbarm! wie arg sind unsre Zeiten!
Und doch hat man noch nie so vil gethan,
Die Wollust, und die Laster auszureuten
Als izt. Doch leider nichts, gar nichts
schlägt an.

Des Morgens schon, stat Gott dem Herrn
zu dinen,
Eilt man zu einer schönen Dame Bett,
Und ist Sie [redacted] schon [redacted] an ihrer Toilette
Verdoppelt die verbuhlten frechen Minen
Ihr Spigel, und entzünd't zu geiler Lust,
Nebst Schokolad' des treuen Schäfers Brust.
Er nimmt die Hand, beginnt damit zu spilen,
Im Nacken, und im Hare drauf zu wühlen.
Befühlt, (es glühet seine Hand wie Feuer,
Und bebt,) des vollen Busens zarten Schleier,
Und frägt: das ist holländsche Leinewand?
Ach ja, ist Holland einmal überwunden,
So braucht es höchstens ein par Virtel-
stunden,
Ergibt sich gern das ganze Niderland.

An Marianen.

Ja wohl, aus tausend Mädchen ist,
Nicht eins nur, so wie du,
Das, wenn ein schöner Narr es küßt,
Das Maul verzihet dazu.

Wenn ich um Zwölf nicht bei ihm bin,
Sich weinend nach mir sehnt,
Im Himmel komm ich früher hin
Zu schweben immer wähnt.

Das sich mir unbedingt ergibt
Sein Herz, und seinen Leib
Vertraut, mich immer zärtlich libt,
Würd' es auch nicht mein Weib.

Doch, aus der Männer großen Zahl,
Wer libt auch so wie ich!
Versteht, komm Libchen, sag einmal,
Auf's Tändeln beßer sich!

Drum soll dich deine Wahl nicht reu'n,
Nicht ängstigen dein Kuß.
Denn sih! mit Lib und Tändelein
Verträgt sich nicht Genuß.

Die

Die Grabståte.

Karl und Lischen, fest umschlungen,
Saßen einst im Mondenschein,
Bis sogar der Hunde Zungen
Schwigen, Zwölf' es schon geklungen
Hatt, im kleinen Kämmerlein.

Ich erlaube mir zu fragen
Sagte Karl, wenn du mich libst
Wirst du's unverhohlen sagen;
Ob er nicht zu fordern wagen
Durfte, was du mir nun gibst?

Karl

Karl! was sollen deine Klagen?
Win'frid kam mir nie so nah, —
Nie? — auch nicht an schwülen Tagen? —
Heiß von Libesehnsuchtsplagen, —
Ganz allein, was thut man da!

Ach er durfte mich kaum küßen,
Bei dem Höchsten schwör' ich's dir! —
Du wirst roth! ach laß mich's wißen,
Heile mich doch von den Bißen
Des Verdachts, und sage mir, —

Heile Mädchen mich, erzehle
Alles, alles frei und rein,
Rein heraus. Ach Libster quäle
Mich nicht so, denn ich verhehle
Dir nichts, linderts deine Pein.

Einst, nach einem Gastgelage,
Stekt er einen Blumenstrauß,
An dem schwülsten Sommertage,
Vor die Brust mir, Libster! frage
Mich nicht weiter. — Ach heraus!

Ganz heraus damit! — Entfallen
War ihm da sein goldner Ring. —
Eifersucht ergrif mit allen
Ihren blutbeschmizten Krallen
Karln, er sagt Adje! und ging.

Ging, und irrte durch die Triften
Mit verstörtem Taumelsinn.
Geister winselten in Lüften,
Eulen heulten aus den Klüften,
Bis zur Morgendemmrung hin.

Und da schlich der Selbst sich Plager
Zu Lisettens Kämmerlein.
Abgezehrt, und leidenhager,
Wigte Sie auf ihrem Lager
Kaum der Kräfte Mangel ein.

Mädchen! Libe! Weib, erwache!
Lebe wohl! dir ist bewußt,
Daß mich eine wicht'ge Sache —
Eifersucht, sprach Sie, und Rache
Toben dir in Herz und Brust.

Gott im Himmel weis, doch gehe,
Undankbarer! geh! — Ich muß —
Nun so geh denn, aber wehe!
Wenn ich dich nicht wider sehe. —
Küße mir den Abschidskuß.

Und sie küßt ihn, und er eilte
Hastig über Stock und Stein,
Und mit starren Augen weilte,
Bis der Tag die Schatten theilte,
Sie, am kleinen Fensterlein.

Doch ihr Karl flog durch die Haine
Ohne Ruh' und Rast, so weit,
Bis er Winefrid alleine
Traf. O armes Lischen, weine,
Da begann der Todesstreit.

Lange harrte Sie vergebens,
Doch ihr Karl kam nicht zurük;
Und die Freude ihres Lebens
War nun hin, das Zil des Strebens,
Samt Gesundheit, Ruh' und Glük.

Ach! was werd' ich nun beginnen!
Reitz, und gutlos wie ich bin,
Dachte Sie — wozu das Sinnen?
Gab dem ersten Freier binnen
Einem Jährlein sich dahin.

Und sie lebte, neu verbunden,
Kaum sechs volle Monden hin; —
Offen stets die Herzenswunden,
Dauchten Stunden die Sekunden,
Stunden, Jahre ihrem Sinn.

Als an einem Frühlingsmorgen
Sie allein spaziren fuhr,
Klagend ihren Gram und Sorgen,
Leise seufzend, und verborgen,
Nur der lieblichen Natur;

Und

Und bei einer Silberquelle,
In der Schattenvollen Au,
Sich auf eine Rasenstelle
Weinend sezte, weinte helle
Perlen mit der Morgenthau.

Und da sah sie eingehauen
In bemosten Marmelstein:
„Auf der Mädchen Unschuld trauen,
„Darauf Lib' und Hofnung bauen,
„Warf zu früh mich hir herein.„

Ach! das mehrte ihre Plagen
Schürte ihren Kummer an;
Und auf ihr bekümmert Fragen,
Wußt ein Bauer ihr zu sagen,
Karl von Walfort hiß der Mann.

Karl von Walfort! den Gelibten
Tref' ich in der Erde Schoß!
Schwangerschaft und Schmerzen übten
Ihre Wuth an der Betrübten,
Nidersank Sie sinnenlos.

Man begrub Sie da, und haute
Dann in schwarzen Marmelstein:
„Weil Sie ihms zu spät vertraute,
„Er auf ihre Unschuld baute,
„Kamen Sie so früh' herein.„

Die Geisterseherinnen.

Wir Mädchen sagen einst zusammen
In einer Stub. Um Mitternacht
Schrie eine: Habt ihr nicht gewacht?
Heut spie der Unhold helle Flammen,
Klar sah ichs; seufzen hört ich ihn,
Versezte ihre Nachbarinn.
Dreimal schlich er vor mir vorbei
Und sah mich an, sprach eine dritte.
Das ist doch einmal Kinderei,
Sprach eine Virte; — ach ich bitte
Dich, libstes Kätchen, frevle nicht,
Der Geist zerkrazt dir das Gesicht.
Ei laß ihn kommen, sagte Käte,
Und wärs der Teufel selbst, ich wette,
Mit mir bänd er wohl nimmer an.
Geht! Spukerei ist leeres Wesen;
Er komm, ich will ihn schon erlösen. —
Trau nicht, er ist ein Grobian;

Erst jüngst erzehlte Schulzens Grete
Mir, daß er einmal vorig's Jahr,
Sie frevelte wie du, sich gar
Zu ihr in's Bett gedränget hätte.

Mein Sans Souçi.

Schön ist Fridrichs *Sans Souçi*,
Meins ist mir doch vilmal liber!
Säuselt schon der Moswuchs d'rüber,
Tauscht ich's doch um jenes nie.

Sans Souçi, heißt Sorgenfrei!
Und da schleicht, so wie im Schlummer,
Stets das Leben ohne Kummer,
Nimals alt, und nimals neu.

Einsam stehd's im Walde d'rinn,
Fliht das Vih die Blummenmatten
Mittags, sucht sichs kühlen Schatten,
Kömmt manchmal ein Rehbock hin.

Und auch der stört nicht die Ruh',
Die ich an dem Plätzgen fühle,
An dem Bach legt er in's Kühle
Sich, und schlißt die Augen zu.

Liblich schlägt die Nachtigal
Abends, immer (sollt ich tauschen?)
Singen alle Vögel, rauschen
Liblich Bach und Wasserfal.

Färbt sich auch des Waldes Kleid,
Flihen Specht und Nachtigallen,
Schweigt des Bächleins süßes Schallen,
Vor der winterlichen Zeit;

Kracht das Eis im breiten Mor,
Hört man von den nakten Spitzen
Hoher Eichen, Krähen quitschen,
Knakt ein kalter Wind durchs Rohr,

Stehl's allein im Walde drinn.
Ist ihm süße Ruh beschiden.
Und ich tauschte seinen Friden,
Nicht um einer Welt Gewinn.

Sans Souçi, heißt Sorgenfrei!
Oder soll's ein Klumpen heißen,
An dem Gold und Silber gleißen,
Samt der Künstler Tüncherei?

Auch an Zierat fehlt ihm's nicht,
Marmor ist's, von Meisterhänden
Ausgehaut, an dessen Wänden
Eine Staudenwand sich flicht.

Breit und lang hängt Gras herab,
Obenauf steht ein Gerippe
Mit dem Stundenglas' und Hippe.
Ach, das ist wohl gar ein Grab!

Sans Souci, heißt Sorgenfrei!
Und da schleicht, so wie im Schlummer,
Stets das Leben ohne Kummer
Nimals alt, und nimals neu.

Beschwerden einer Dorfgemeinde.

Die Aeltsten einer Dorfgemeinde,
Der guten Ordnung warme Freunde,
Begaben sich *in gremio*
Zum Richter einst, und klagten so:
Die Bauernpursche sind zu faul
Zur Erde wie sichs zimt zu spucken,
Zu eckel es hinab zu schlucken,
Herr Richter öfnet doch das Maul!
Besauen alle Kirchenbänke,
Und treiben tausend arge Schwänke.
Sie pißen euch noch allerwegen
Der Bauern Höf, und Scheunen voll.
Ihr denkt euch doch darein zu legen?
Zerschneiden, und das ist zu toll,
Den alten Weibern ihre Röcke.
Da siht man, und das läßt nicht fein,
Vom Hintern tellergroße Flecke,
Herr Richter! sehts nur selber ein.

Das Vergiß mein nicht
an
meine Muhme.

Libchen! welche Freude,
Wie vil Augenweide
Gibt die bundte Flur.
Ha, mit welcher Wonne,
Füllt die Morgensonne,
Mich, und die Natur.

Ach, wie liblich schallen,
Froher Nachtigallen
Lider, durch den Hain.
Sieh das kleine Quelchen,
Auf den kleinen Wellchen,
Gleißt der Sonnenschein.

Jene

Jene Weste kosen,
Dort die jungen Rosen,
Diese den Jesmin.
Andre, an dem Teiche,
Gaukeln im Gesträuche,
Zu den Veilchen hin.

Dort, mein libes Mühmchen,
Schwankt ein libes Blümchen,
Gelb und Himmelblau.
Sih nur libes Mädchen,
Auf den kleinen Blättchen,
Zittert Perlenthau.

Sage, schöne Muhme,
Sage mir: die Blume,
Heißt Vergiß mein nicht;
Nimm denn, holde Schöne!
Blum', und diese Thräne,
Und — Vergiß mein nicht.

An Röschen.

Ach, libes Röschen, sage mir,
Durch welche seltne Kunst,
Gewann das kleine, krause Thir,
Dein Pudel, deine Gunst?

Zwar ist er immer froh, und springt
Durchs Zimmer kreuz und quer,
Schwimmt waker durch den Bach, und bringt
Verlohrne Sachen her.

Auch kann er auf dem Kopfe stehn,
Nach ächtem Gaukler Brauch.
Kann Nachts mit dir zu Bette gehn, —
Das alles kann ich auch.

Dem Zufalle.

Der Zufall bringt zu Stand nnd Ehren,
Was sonst nur schlechte Bauern wären.
Durch Zufall, half manch diker Rath,
Mehr als er selbst gewust, dem Stat.

Aus Zufall, fand man heil'ge Leiber.
Der Zufall macht aus Jungfern Weiber.
Und manche hat aus Zufalls Kraft,
Nur noch die theure Jungferschaft.

Kurz, du fügst alles! alles trennen
Kannst du! du lehrtest Sie mich kennen,
Sie, die mir mehr als Welten werth!,
Wer sagt mir, wie man dich verehrt?

So sey denn ewig meiner Leier
Und meinen Dichtergaben theuer!
Gelobt in hoher Melodei: —
Erhältst du Sie mir nur auch treu.

Der Dichter
mit
seinem Mädchen, am Bergquel.

Wie schleicht es unbemerkt heran
Diß Quelchen auf der Flur,
Verglichen mit dem Ozean,
Ein einzig Pünktchen nur.

Doch spigelt sich der Sonnenglanz
Drinn eben wie im Mer',
Ein Mükenschwarm im Wirbeltanz,
Wankt sumsend drüber her.

Troz Stürmen flißt es ruhig fort,
Und gehrt von keinem Bliz,
Und prallt am Ufer hir und dort,
Nie auf zum Felsenspiz.

O Lib.

O Libchen laß uns nebenher
Dem Bächlein immer gehn,
Und unbekümmert nach dem Mer
Im Sturm, hinüber sehn.

Doch öfters trübt dieß Quelchen auch
Des Himmels Thränenbach,
Ein Sturmwind rauscht durch Baum und
Strauch,
Der Donner hintennach.

Und wenn der kalte Winter husch
Die Welt mit Schne besät,
Knakt dürr, und blätterlos der Busch,
Das Bächlein starrt, und steht.

Allein im Lenze schleicht es hir
Durch's Gräschen wider her,
O libes Mädchen, aber wir
Villeicht denn nimmermehr!

An

An Gretchen.

Ach Gretchen! ach! wie du verm Jahr
Im Hohlweg' hinterm Garten,
Ein kalter Wind durchstob dein Har,
Oft meiner konntest warten;

Und mir, kam ich, die starre Hand
Treuherzig konntest schütteln,
So fertig warst, und so gewandt
Den Schne mir abzurütteln.

Gewandt mich libevoll, und bang
Herr Sultan möcht es spühren,
Ins Häuschen durch den Gartengang
Mich unbemerkt zu führen.

Daß ich in deinem Schlafgemach
In deinem weichen Arme,
An deiner Brust so nach und nach
Zur Libe mich erwarme.

Bereit mit mir durch Koth und Schne,
Wenn's Zwölf einmal geschlagen,
Vor's Dorf zu gehn, mir ein Ade
Und Leb wohl, noch zu sagen.

Nun ist das Feld zwar wider weis.
Doch seh ich hinterm Garten,
Vom Sturm umsaus't, voll Schne und Eis
Dein Har, dich nimmer warten.

Nun sitzest du im Kreis', o weh!
Mit rotbemalten Dirnen.
Ja wohl, die angegriffene,
Verdirbt die andern Birnen.

Wie um ein Häuflein geilen Dung
Vil hundert Käfer fligen,
Umfaseln dich mit Lästerung,
Vil Buben, und mit Lügen.

Begirig, was der Haufe schnakt,
Horchst du, mit bangem Herzen
Steh ich, und seh', Gott sey's geklagt,
Dich mit den Pinseln scherzen.

Ach, ach, verhülle dein Gesicht,
Sonst drükt der Gram mich nider.
Sonst wird mir gar das Tageslicht
Von Herzen noch zuwider.

Die Mutter drükt der Tochter zwar
Sehr tif in ihr Gedächtniß:
Die Unschuld, libes Kind, bewahr
Als Reichthum, und Vermächtniß.

Verlihr' Sie nicht, dein Herz straft dich
Sonst mit der herbsten Reue,
Und überdas erschöpft sie sich,
Und spricht kein Wort von Treue.

Doch was ist wohl der Menschlichkeit
Aus beiden mehr zuwider?
O Gott, ich habe schon Bescheid:
Mich drükt die Falschheit nider.

Betrachtung
bei
Sonnenuntergang.

Da sitz' ich, und seh' unverrükt
Der Sonne Scheiden an,
Bin voll des Schauspils, so entzükt,
Als mans nur werden kann.

Im purpurfarben Abendschein'
Rinnt sanft die Donau hin,
Es spigeln sich der Berg, der Hain,
Und beide Ufer drinn.

Die Vögel singen froh und frei,
Mit mannichfaltgem Klang,
Und mannichfaltger Melodei,
Gott ihren Abendsang.

Nun sinkt die Sonne nach und nach
Ganz hintern Tannenwald.
Kein Vögelchen ist ferner wach,
Und keine Kehle schallt.

Kein Licht erhellet die Natur,
Die so vil Anmuth zeigt',
Es decket kühler Thau die Flur,
Die Schöpfung schläft, und schweigt.

Wo bist du Weide für den Blik,
Du Bild, gesehen kaum?
Entronnen wie des Menschen Glük,
Fort wie ein Morgentraum.

Die Beicht

eine geschehne Geschichte.

Ein Mädchen gut drükt' einst die Schuld
Ging zu den ***iten,
Wollt' ihrem Gotte voller Huld
Dort ihre Sünd' abbitten.
Ein Mädchen, wie noch keins so schön,
Und rein, wollt' also beichten gehn.

Herr Pförtner, sagt mir einmal an,
Ob man nun Beichten höret.
Gibts auch noch einen frommen Mann,
Der tröstet und bekehret?
Mich Sünderinn, voll Reu und Leid,
Wohl leitete zur Seligkeit?

Dem Pförtner, der von Holz nicht war,
Flirrt' es vor Stirn und Augen.
Es schin, vom Fuße, bis zum Har',
Das Mädchen ihm zu taugen.
Ei Jungferchen! sprach er ganz süß,
Sucht sie nur das, sie find't's gewiß.

Ein wenig nur verzihen darf
Sie hir, sie thuts doch gerne?
Doch einen Risenschatten warf,
Denn Nacht wars, die Laterne.
Und Pater Ignaz schmal, und lang,
Kam eilig durch den Klostergang.

Was will Sie da mein libes Kind,
Was sucht sie in der Klause?
Behüt uns Gott! sprach er, vor Sünd,
Ach geh' sie nur zu Hause.
Und weis er wohl, es schikt sich nicht,
Daß er so lang mit Mädchen spricht.

Herr Pater, Sie vergeben mir,
Sie wissen meine Pflichten.
Man schellt, ich öfne dann die Thür,
Ei laßt euch doch berichten;
Ihr müßt mich ja vor erst verstehn,
Das Mädchen hir will beichten gehn.

So helf ihm Gott in's Himmelreich,
Hat seine Pflicht geehret,
Und sie mein Kind, ist ihr's wohl gleich
Wer ihre Beicht abhöret?
Wenn das ist, komm sie in den Gang,
Mir däucht, wir machen's nicht zu lang.

Das Mädchen an den Beichtstuhl kam,
Bog sich zu seinem Seegen,
Begann mit keuscher Unschuldscham.
Er denkt: wär' allerwegen
Das Gitterchen doch nur nicht vor,
Und lih ihr drauf sein **Ohr.

Sie sagt': ich sündigte wohl schwer,
Ich küßt ihn, den ich libe,
Und Ignaz wezte hin und her,
Das wekte seine Tribe;
Zugleich verschob sich auf der Brust
Ihr Tuch, den Graubart faßte Lust.

Er schrie: das ist so große Sünd',
Ich kanns nicht absolviren,
Sollt' ich bei ihr mein libes Kind
Nicht wahre Reue spühren.
Und das kann hir im Gang' nicht sein,
D'rum komm sie in mein Kämmerlein.

Sie folgt ihm in das Kämmerlein,
Den Blik gesenkt zur Erde.
Da hir an diesem kleinen Schrein,
Ohn Aufschub und Gefährde,
Vor deines Heilands Bild mein Kind,
Bereue deine große Sünd.

Wie sie nun vor dem Kreuze knit,
Mit quergelegten Armen,
Und weint, — wer wird der dieses sihr
Sich ihrer nicht erbarmen? —
„Mein Kind, du hast die wahre Reu,
„Ich spreche dich von Sünden frei.

„Doch izt folgt die verdinte Buß,
„Und die ist anzunehmen,
„Sonst — für den so profanen Kuß
„Wirst du dich gleich bequemen,
„Daß du der Kirch, ohn aller Frist,
„Und Sträuben gibst, was ihre ist.

„Drum wohlbedacht, und höre mich,
„Du küßtest einen Laien.
„Ich sah's mein Kind, es reute dich,
„Und das wird Gott auch freuen.
„Doch damit ist's noch nicht gethan.
So sagt mir denn, wie fang ich's an?

„Ja

„Ja so, du bist ein Gotteskind,
„Und hast dich ihm entzogen.
„Ich stelle Gott vor, nur geschwind
„Mir an den Hals geflogen.
„Hat man durch Diberei gefehlt,
„So heißt es, rein zurükgestellt.“

Sie thats. Er sprach Sie los. Sie ging
Getröstet und bekehret
Zu Haus, um Brust und Herz ganz ring,
Weil er sie so belehret.
Der Samen fil auf guten Grund,
Das ward ihm nach neun Monden kund.

Trinklid.

Lustig theure Herzensbrüder,
Lert auf dreimal ener Glas,
Und erhebt durch deutsche Lieder,
Bruderlib, und Rebenmaß.

Seht nur mich! ich bin geborgen,
Winket Rheinwein im Pokal,
Schwinden Grillen, Gram und Sorgen,
Lib und Sehnsucht auf einmal.

Kein Ereigniß macht mich zittern,
Komm auch was da kommen will.
Das allein, könnt' mich erschüttern,
Wenn die libe Flasche fil.

Und ließ selbst der Tod sich sehen,
Sprách ich: dürrer Knochenmann,
Ja, dann will ich mit dir gehen,
Hast du so — Bescheid gethan.

Den Männern
ein
Wort ins Ohr.

In einer schattigten Laube von Reben,
Unter dem anmuthig säußlenden Beben
Der Blätter, durchhauchet vom Lüftchen der
Nacht,
Wenn in majestätischer Pracht
Luna, mit ihrem Silbergesichte,
Grad, wie in einem Schäfergedichte,
Auf den schweigenden Erdbal blikt,
Schlaf, die Fühlungslosen bestrikt,
Mit seinem Mädchen sitzen,
Dem ein par Thränen im Auge blitzen;
Dem ein leichtes Gewand um die Lenden ligt,
Sich wie ein Kind an der Mutter Busen
schmigt;

Das dünne Geweb um die wölbende Brust
Ein West, und das Drängen der zärtlichsten Lust
Leise flisternd zu Zeiten erhebt;
Ihre seidene Hand in deiner bebt,
Ihr Mund an deinem glüht,
Luna zärtlich auf's Mädchen sieht,
Ihre Züg im falben Licht,
Welches die Laube noch dämmrender bricht,
Sanft und sanfter strahlen;
Wahrlich eine Szene zum malen!
Lispelnd riselt die Quelle durchs Rohr,
Hinter'm Dikicht seufzet ein Zefir hervor,
Und wiget in labenden Schlaf, nicht zum Schein,
Das Mädchen wirklich am Busen dir ein.
Nun schlummert Sie sanft, du wachst, und sihst,
Wie schön dein schlummrendes Mädchen ist;
Und fühlst, wie sich's so würzig küßt,
Was man nicht küßen soll; und glühst,

Und

Und fühlst des treuen Busens Streben,
(Denn auch im Schlaf ist sie bei dir)
Des Herzens sehnsuchtvolles Beben.
Es drängt dich, du betastest ihr
Den Hals, die Brust, das Herz, und so weiter. —
Das Mädchen erwacht. Denn troz aller Kräuter,
Den Schlaf zu befördern gemacht, Opiat,
Und Mohnsaft; der Schrecken
Ueber die unvermuthete That
Würde jedes Mädchen erwecken.
Sie raft sich auf, rasch rollt ihr Blut,
Und fühlt, was ihr Gelibter thut;
Sie zittert vor Angst, sie will entflihn;
Er hält Sie, und sie sinkt an ihn,
Verbirgt ihr Gesicht, weint, hälts für gut,
Was er, und weil's der Gelibte thut.
Nun steigt dir in der Wohllust Mitte,
Troz deines Mädchens himmlischer Güte

Ein böser, fürchterlicher Zweifel,
Aus keinem andern Grund als vom Teufel,
Im Köpfchen auf. Du denkst: *je gage,*
Mamsell n'avoit plus son pucellage.
Ein Mädchen soll es unschuldig sein,
Stimmt nicht so plözlich ein.
Gesezt es verzog auch, nach Buhlerinn Pflicht,
Dabei das reizende Schelmengesicht,
Und that, mit unwillig zitternder Hand,
Gerade nur so vilen Widerstand,
Als es braucht ihn Thor zu bereden,
Man zörne, daß er sich entblöden
Konnte, solchen Greul zu begehn;
Versöhnet sich wider, was wird da geschehn?
Voll der geilen, ja geilen Brunst,
Buhlt er um andrer Mädchen Gunst,
Das Feuer des Busens zu dämpfen.
Lasset endlich das Mädchen kämpfen,
Wie ein Mädchen, das Unschuld und Pflicht
Nur schätzet, die zärtliche Libe nicht.

Was

Was thut alsdann mein werthester Herr?
Er rennt, wie von Sinnen, kreuz und quer
Durch Stadt und Vorstadt, und poltert, und flucht
Aufs alberne, fühllose Mädchen, und sucht
Sich zur Zerstreuung so vor der Hand
Einen willigern Gegenstand;
Vergißt in seinem brausenden Muth
Das Mädchen, sey's zärtlich, fein oder gut;
Aus Eckel, Verdacht nach ihrem Genuß,
Oder aus Brunst, und bitter'm Verdruß.
Sagt Männer insgesamt mir nun,
Wie kann's ein Mädchen zu Dank euch thun,
Und wie erhälts euch ohne Zauberei
Fünf Wochen nur getreu?

Grabschrift eines Säufers.

Es ruhet h'innen, ohne Kummer,
Für ewig, Junker Bav in Schlummer.
In Schlummer, ja das glaub' ich wohl,
Er hat sein Lebtag gnug gesoffen,
Doch ruhig? — nein, darf er denn hofen,
Daß ihn nun nimmer dürsten soll?

Ueber ein Present.

A. Mit einem Pferdezeug' ein Mädchen
zu beschenken,
Mein Freund, das läßt sich kaum im tif-
sten Schlafe denken.
Wär's noch ein Weib, so ging es an.

B. Hör er! die Fräuleins unsrer Zeiten
Verstehn, und schätzen ihm das Reiten
Fast beßer noch als Weib und Mann.

Neue Bildhauerei.

Herr Jemine! schrie Hans der Küster,
Das ist doch ein verdammter Streich
Herr Pfar'r! da kommen euch zugleich
Durchs vordre Thor der Hoheprister,
Durchs hintre eure beiden Buben.
Der Hoheprister? sei kein Narr. —
Nu ja der Bischof, — das ist wahr.
Ach! ach! in welche unsrer Stuben,
Verberg ich Sie denu gleich — wohin?
Sag nur, es seyen deine Kinder. —
Er weis ja, daß ich ledig bin.
So hole dich und ihn der Schinder! —
Sag' Schlingel! Sag' was fang ich an? —
Nun hab ich's was uns helfen kann.
Seyd nur getrost, und laßt mich machen,
Ihr werd't es loben, und belachen.
Der Bischof kam, der Küster ging,
Und ohne vil zu zaudern fing

Der

Der Bischof an zu visitiren.
Der Pfarrer mußt ihn üb'ral hin
In Stall, in Scheun und Keller führen;
Nun waren Sie im Kirchlein d'rin'n.
Da standen vor dem Tabernakel
Zu beiden Seiten, welch Spektakel!
Die Knaben als zwen Engel da.
Der Pfarrer zittert, als er's sah.
Die Pfarre, kreischt er, ist zu klein
Und trägt das Nöthige kaum ein,
Die Engel mußt ich selber machen.
Da hub der Bischof an zu lachen,
Und sprach: mein Freund faß er nur Muth,
Mir selbst, als ich im ersten Jahr,
Auf einem Dörfchen Pfarrer war,
Gerith das Ding nicht halb so gut.

An die Fürsten.

Ein Spilwerk zeigt man einem Kind,
Um ihm was beßers zu entwenden.
Ein nichtig Ding, wie blizgeschwind
Fährt's zu, und pakt's mit beiden Händen.
Und so fährt auch der Männer Hand,
Nach Adelsbrif und Ordensband u. d. m.

Ueber meine Gedichte.

Ein Veilchen blühet auf der Flur.
Laßt es die üble Laune sehn!
So spricht sie kalt: ein Veilchen nur,
Und wird's vorüber gehn.
Gepflükt von einem tollen Knaben,
Was wird es für ein Schiksal haben?
Begaft, berochen, dann zerstükt,
Und endlich in den Grund gedrükt.
Doch Dichter! die ihr zärter fühlt,
Was auch das schlechtste Blümchen gilt,
Geht ihr vorüber, seht es an,
Und richt ein wenig dran.

Amors libstes Plätzchen.

Unter dichten Linden
Läßt sich Amor finden.
Oder in dem Hain,
An der Silberquelle,
Ist des Knäbchens Stelle,
Oft im Mondenschein.

Unter grünen Heken,
Siht man ihn oft steken,
In der Weidenau,
Wo sich Lilla büket,
Junge Veilchen pflüket,
Naß vom Morgenthau.

Oft auf Blumenbeeten,
Scherzt er um Rosetten,
Folgt ihr durch den Gang.
Stekt ihr eine Rose
Vor die Brust, der Lose!
Macht ihr Angst und bang.

Oft um Adelheiden,
Will Sie sich entkleiden
Um in's Bad zu gehn;
Scherzt er am Gestade,
Um des Fräuleins Wade,
Gucket um zu sehn.

Zupft am dünnen Kleide,
Seiner Augenweide,
Gaukelt vor ihr her.
Fällt im Schattenflekchen,
Nun ihr leztes Rökchen,
Sieht man ihn nicht mehr.

Auf der Libsten Stelle,
Naß zwar, in der Quelle
Hukt er nun — wo das?
Hört! — euch zum Exempel
In der Libe Tempel.
Er versteht den Spaß!

Eine passende Antwort.

Ein Bauer ging mit seinem Sohn,
Einsmals zur Beicht' und Kommunion.
Der Knabe war voll Staub und Koth:
Das sah der Vater, Schwere Noth!
Schri er, wie sihst' denn wider aus?
Geh, wasche dich vor'm Kirchhof d'rauß'.
Indeß' knit in der Kirche d'rin'n,
Der Vater in den Beichtstuhl hin.
Im Namen Gottes Vaters, hub er an,
Und heil'gen Geist's — der Prister sah ihn an,
Nun, und der Sohn, was bleibt der aus?
Er wäscht sich vor der Kirche d'rauß'.

Grabschrift zweier Libenden
nach
dem Französischen.

Diß Pärchen, das nur sich zu leben immer strebte,
Starb Sich auch endlich nur, wie sich's allein nur lebte.
Darob murrt das Gesetz, die hagre Frömmigkeit
Hält es für blinde Wuth, und für Vermessenheit.
Bewundrung schenkt der That, und Thränen das Gefühl.
Und was sagt die Vernunft? — sie hört es, und ist still.

An meine Mariane.

Wie das Täubchen bei dem Gatten,
Mädchen! wie dein eigner Schatten
Bin ich, wo du gehst und stehst.
Doch ich schwinde auf der Stelle,
Wenn du aus der Tageshelle,
Unter andern Schatten gehst.

Was ich habe.

Ein Hüttchen hab ich, fern von euch,
Nur eine schlechte Bretterhütte;
Ihr Menschen gönnt mir eine Bitte,
Zerstört mir nicht mein kleines Reich.
Zwar ist das Vögelchen im Nest,
Im Forst ein Reh vor euch nicht sicher,
Weil sichs ganz füglich essen läßt.
Doch denk ich, meine wen'gen Bücher
Sind kein Gericht für euern Magen,
Auch möcht euch meine karge Kost,
Mein Hausgeräthe, voller Rost
Und Schimmel, nimmermehr behagen.
Ich habe nichts, und doch genug,
Und bin bei meinem schlechten Wenig,
Villeicht zufridner als ein König.
Ach, das ist Schwermerei, Betrug!

Denke

Denkt ihr euch, Leser; unterdessen
Hat einer nur genug zu essen,
Ein ganzes Kleid, ein Gläschen Wein,
Ein weiches Bet, ein hübsches Weib
In seinem Kopfe Zeitvertreib,
So kann er schon zufrieden sein.
Mein Hüttchen steht auf einem Hügel,
Fährt Föbus, mit verhängtem Zügel,
Zu seinem Schloße früh heraus,
Seh ich's vom meinem Fenster aus.
Und wenn er heiß vom Firmament,
Um Mittagszeit herunter brennt,
Siz ich in seinem Schatten d'rin'n,
Und denke mir, brenn immerhin.
Doch kehret er in vollem Trabb
Am Abend in die Se hinab,
So siz ich in dem nächsten Hain,
Und seh im Rosenwiderschein'
Das Mer; mein Weibchen sizt bei mir,
Da essen, und da harren wir,

Bis Sternenlicht, und Mondenstrahl,
Auf die entschlafne Erde bliken.
Dann singt mein Weibchen zum Entzüken,
Ein Duo mit der Nachtigal.
Mit sehnsuchtvoller Simpatí,
Horch ich der süßen Melodi,
Fall ihr an's Herz so bang und froh, —
Der Rest geschiht *incognito*.

An ein Kopfkißen.

Du, das in süßen Schlummer
Die schönsten Mädchen wigt,
Und über ihren Kummer
Durch sanftes Schmeicheln sigt;

Das ihre heißen Thränen
Von Aug' und Wange küßt,
Vertrauter ihres Sehnen
Und ihrer Freuden ist;

Mit dem aus Herzensfülle,
Wenn kein bös's Auge schilt,
Manch' Mädchen in der Stille
Ein *quid pro quo* oft spilt.

Wie bist du zu beneiden!
Denn stets behagt dein Kuß,
Weil man in Freud und Leiden
Doch immer schlafen muß.

Der Regimentspater.

Ein Hauptmann schrie im Sterbebette:
Ruft mir den Pfaffen doch herbei.
Denn, dacht man sonst auch noch so frei,
Wünscht man doch dann, daß man ihn hätte,
Und einem Sterbenden pflegt man nichts zu versagen.
Herr Pater Franz, gemacht die Skrupel zu verjagen,
Kömmt an *per* Stifel, Stock und Sporen,
Und horcht dem Beichtenden mit beiden Ohren.
Ich war, hub jener seufzend an,
Von Jugend auf ein Galgenschwengel.
Der Pater sprach: Was ligt daran,
Wir Menschen sind ja keine Engel.
Ich raufte, fluchte, spielte, sof,
Verbrannte Bauern Haus und Hof,
Und bubte, hurte waidlich d'rauf,
Kurz, liber Freund! mein Lebenslauf

War leider, nichts denn eine stette,
Ununterbrochne Sündenkette;
Doch will aus allen Bübereien
Mich diese noch am meisten reuen,
Daß ich ein Mädchen einst forzirt.
Bei einem Bauer einquartirt,
Der eine hübsche Tochter hatte,
Blutjung, der Spek lokt Maus und Ratte,
Ich hatt's mit Gutem gleich probirt,
Doch weil ich nimals reußirt,
Sann ich auf eine Schelmerei.
In einem Teufelskleid ins Heu
Versteckt ich mich, Nachts in der Scheune.
Ich wußte, daß sie oft alleine
Dahin auf jemand warten kam;
Sie kömmt, ich auf, spie Feuer und Flammen,
Sie aber, Gott soll mich verdammen,
Schoß sinnenlos herum, und nahm
Aus Angst zu einem alten Faße
Die Zuflucht, schob den Kopf hinein:
Ihr lacht, und glaubet nur, ich spaße,

Doch

Doch ich beim Teufel hinterdrein.
Da sprach der Geistliche: ich finde,
Der Streich ist eine schwere Sünde;
Doch hofe nur, daß euchs mit wird gehn,
Denn die Erfindung ist zu schön.

Der Herr und sein Pudel.

P. Da bin ich nun voll Drek und Staub,
Und zittre wie ein Espenlaub,
Und schwamm und sprang durch Bach
und Koth,
Nur für ein Stükchen schimmlich Brod.
Sih, ich vergnügte dich, gib dann. —
Du scherzest, fühlungsloser Mann,
Du drohst sogar? ach denkst du dir,
Es fehl an Leidgefühlen mir?
Auf deine Lust allein bedacht,
Wird meinem Winseln Hohn gelacht.
Sag an, wer gab zum Zeitvertreib
Ein Recht dir denn auf meinen Leib,
Auf Ruh und Glük, mein einzig Hab? —

H. Der so es meinem Fürsten gab.

An ein Lastthir.

Du, von unendlich größerm Werth,
Als jedes Landes stolzes Pferd!
Was hat's vor dir, als kühnen Gang,
Als *Port de tete*, und wilden Hang
Zur Freyheit; und was hats davon?
Ein Bischen Haber ist sein Lohn;
Ein scharf Gebiß, und Verf und Gert,
Wenn sich's vor Sklavenzwange wehrt;
Fühlt sich's, und will nicht knechtisch tragen,
Beginnt's zu beißen und zu schlagen,
So heißt man's närrisch, schißt es tod. —
Du aber ißt in Ruh dein Brod,
Du Hieroglif der Duldsamkeit,
Zu allem, was man will, bereit;

In

In Ueberfluß und Ehren.
Wer wird denn einen Esel scheren?
Denn gar prangt er in vollem Staat,
Als Fürstenlibling, Narr und Rath.
Den grauen Bart, das graue Haupt
Ehrt man; und wenn man zweifelnd glaubt,
Hohlt man mit Zuverläßigkeit
Nur bei die Esel, den Bescheid.
Du kannst's am allerbesten sagen,
Du must jet Korn und Kehrig tragen,
Und dann in deinen alten Tagen
Gibt man dir Brod, verringt die Last.
Indessen, sonder Ruh und Rast,
Der arme Gaul sich steif und müd',
Und tod am Karren läuft und ziht.
Und das warum? nicht zugescheid

Bist du dem Herrn. Mit Folgsamkeit,
Mit Uhrwerksgang und stettem Fleiß;
Und ohne Lerm, und vil Geschreis
Zu machen; indolent wie Holz,
Trägst für des Herrn Bequemlichkeit,
Mit eseldummer Schichternheit;
Tröß'st nimal wider seinen Stolz,
Bist sonst von sondrer Zucht und Ehren,
Wenn alle dir nur ähnlich wären!

Der Franziskanerküchenmeister.

Einst saß an Porziunkula
Ein langer, purpurroter, feister
Profeßor, oder Küchenmeister,
Drei Zentner schwer, im Beichtstuhl da.
Ein junges Herrchen sagt ihm eben:
Sechsmal *en suite* in einer Stund'. —
Sechsmal? schrie er, das ist zu bundt!
So lasset ihr in eurem Leben
Denn nimmer die Windbeutelei?
Pakt euch mit eurer Prahlerei,
Im Beichtstuhl' schikt sichs nicht zu lügen.
Mich werdt ihr nimmermehr betrügen,
Ich weis zu gut, was sonst ein Mann
In solcher Frist prästiren kann.

Der Geist
im Bergschloße.

Der Schlößer an der Donau hin
Hat eins ein junger Ritter in'n,
Zerstochen und zerschunden
Voll ekelhafter Wunden.

In diesem alten Schloße war,
Einst alle Nächt, ein libes Par
Zusam im lezten Stübchen;
Der Gärtner und sein Libchen.

Im Walde dran, am Waßerfal,
Schlug täglich eine Nachtigal;
Der horchten sie denn immer,
Im falben Mondenschimmer.

Und was sie übers Horchen da,
Wenn nur der stille Mond sie sah,
Die Sommernächte thaten,
Läßt sich wohl noch errathen.

Des alten Ritters Erbe schlich,
Zum Stübchenfenster einsmals sich;
Der lauen Winde Wehen
Vertrug des Ritters Gehen.

Da konnt er's hören, konnt' er's sehn,
Was sonst nur unbelauscht gescheh'n,
Und wußte sich vor Wüthen,
Und Eifern kaum zu hüten.

Er libte Sie schon lange Zeit,
Das schönste Mädchen weit und breit;
Und sah sie sich entrungen,
Vom Gärtner Franz umschlungen.

Da stand er nun im Hinterhalt,
Und dachte: soll ich mit Gewalt
Den Teufelsknoten brechen;
Soll ich mit List mich rächen?

Nicht mit Gewalt schloß er, mit List,
Das Mädchen, mach ich Lermen, ist,
Kömmt's zu des Vaters Ohren,
Auf ewig mir verlohren.

Er harrte bis der Mond entwich,
In Nacht sich jeder Stern verschlich,
Die Liben sich umfingen
Zum leztenmal, und gingen.

Als alles noch im Schloße schlif,
Gab er dem Gärtner einen Brif;
In einer Burg daneben,
Auf's bäldste abzugeben.

Franz eilt auch unverzüglich hin,
Und ward, nichts Arg's kam ihm zu Sinn,
Kaum daß er angekommen,
Auch in Verhaft genommen.

Umkränzt von Wolken regenschwer,
Sank blutrot schon die Sonn in's Mer;
Des Schloßhofs alte Linde
Durchseufzten kalte Winde;

Als noch, durch Wald und Garten, elf
Betrübt, das Mädchen suchend lif,
Da kam ein Blatt, geschriben
An Sie, von ihrem Liben.

„Wenn selbst, bei öder Mitternacht,
„Des Schloßes Pförtner nimmer wacht,
„Mußt du im Wald am Garten
„Beim Quelchen meiner warten.„

Kaum barg die dike Dunkelheit
Der Nacht, die Erde weit und breit,
Durchscholl den Hain, der Eulen
Und kalter Stürme Heulen,

War auch das Mädchen bei der Hand,
Troz Nacht und Nebel; gleichfals wand,
Wie eines Nords Gezische,
Ein Mann sich durch die Büsche.

Er fil ihr um den Hals, und trib
Mit ihr, was Franz sonst that; und blib
In Nacht und Strauch verborgen,
Bis an den lichten Morgen.

Doch Gott im Himmel! als Sie da
Stat Franz, den jungen Ritter sah,
So wollte Sie vergehen
Vor bittern Herzenswehen.

Und riß sich auf, und lief hinein
In's Schloß, der Ritter hinterdrein,
Da glitt sie auf der Brüke,
Und brach sich das Genicke.

Indessen feilt im nächsten Schloß
Sich Franz die schweren Ketten los;
Entfloh aus einem Erker,
Zehn Klafter hoch, dem Kerker.

Der Leichenzug ging eben aus,
So kam er athemlos zu Haus;
Kaum ward er alles inne,
Vergingen ihm die Sinne.

Drauf fil er wild den Ritter an,
Und stach und sezte drauf und dran;
Der Ritter sank verblichen,
Bedekt mit vilen Stichen.

Noch steht Ihr Grab im Mondenglanz,
Auf's Rad geflochten Gärtner Franz,
Der Ritter, zwischen beiden,
Heult wild vor Höllenleiden.

Der Ruhm.

Gleicht einem Röschen am Strauch',
In der Weste
Säußlendem Hauch';
Wühlt man durch die Aeste
Nach demselben, weils lokend schaut,
Wie zerrizt man sich die Haut,
Krigt's oft nicht, troz Bemühn,
Und hat mans auch, wie bald ist's hin!

Kupido.

Kupido ist ein arger Schalk,
Weis sich wie Seines Gleichen,
Troz Wach und Wall in's Herzkastel
Zu jeder Zeit zu schleichen.

Izt lauscht, und schißt er, Pfeil auf Pfeil,
Aus schwarzen Feueraugen;
Izt läßt er Höllenqual und Tod
Aus Frinens Lippen saugen.

Verstekt sich hinters Kruzifix
In Schwester Agnes Zelle,
Macht mitleidsler der Büßerin
Das edle Seyn zur Hölle.

Und

Und was braucht's der Exempel mehr,
Hat seine bösen Thaten,
Nicht mancher brave Kasuist
Schon lang der Welt verrathen?

Nur eins, die jüngsten Mädchen schont
Der wilde Herzbezwinger,
Nicht einmal, und, besigt Sie gar
Durch ihre eignen * * *.

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.

Gubat.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Binder von Krieglstein, Johann Friedrich,

Kleine Gedichte

Leipzig ; München 1783

P.o.germ. 125 dg
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105750-1
VD18 90322894